

L2



Der Seerosen-Teich

Landschaftspunkt 2a „Teich in der Birkiger Heide“

Der Teich in der Birkiger Heide liegt im Staatswald (Forstamt Coburg). Er ist seit Jahrzehnten nicht mehr fischereilich genutzt und ist als „Geschützter Landschaftsbestandteil“ seit 1987 vor Veränderungen geschützt. Das ermöglichte den Wasserpflanzen sich auszubreiten: ein Gürtel aus Rohrkolben, Binsen und Seggen umschließt den Teich und die Wasseroberfläche ist weitgehend bedeckt von den Schwimmblättern und prächtigen Blüten der Weißen Seerose. Bei Sonnenschein tanzen unzählige Libellen über den Seerosen, ein Froskonzert ist zu hören, die Zwergtaucher balzen.

Trotz der den Naturgenuss störenden Staatsstraße – es ist einer der schönsten Teiche der Linder Ebene. Er zeigt, welchen Reichtum Teiche bieten können, wenn man mehr Natur zulässt.

Leicht erleben Sie dies von der Waldeinfahrt am Nordufer aus. Am westlichen Ufer wölben sich kleine Hügel aus Torfmoosen. Wollgräser und Moosbeere überziehen diesen grün-rötlich gefärbten Moorbereich. Dieses kleine Moor bitte in keinem Fall betreten! Sie würden irreparable Trittschäden in dem weichen, schwammigen und grundlosen Moorkörper verursachen.

Derartige eher kleine Teiche, meist genutzt zur Karpfenaufzucht, sind sehr typisch für die Linder Ebene. Das dichte Netz vegetationsreicher Fischteiche in der Linder Ebene hat heute entscheidende Bedeutung für einen Großteil der Libellen und Amphibienarten, aber auch für Pflanzenarten anmooriger Standorte. An den Teichen konnte insbesondere im feuchten Verlandungsbereich ein Teil der

Arten überleben, die ursprünglich in den seit dem letzten Jahrhundert entwässerten großen Feuchtgebieten und Mooren vorkamen. Sie sind damit „Inseln der Zeit“, an denen man einen Eindruck davon erhalten kann, was früher in der Feuchtgebietslandschaft an Artenfülle selbstverständlich war.

Nicht jeder Karpfenteich erfüllt diese Funktion. Steile Ufer, fehlendes Röhrlicht, zu hohe Fischdichte und nährstoffübersättigtes und schlammtrübes Wasser sind der Tod des Artenreichtums. Teiche können Lebensraum sein für mehrere Tausend Tier- und Pflanzenarten, für viele gefährdete Lebewesen. Wenn man Raum lässt für Röhrlicht, Wasservegetation und Flachwasserzonen, für die Seerosenweiher im Hochzeitskleid.

Besonders wertvoll sind weniger stark genutzte, also „extensiv“ bewirtschaftete oder ungenutzte Teiche und Tümpel – die klassischen Seerosenteiche der Linder Ebene. Früher waren sie weit verbreitet: die Weiße Seerose (*Nymphaea alba*) und auch die viel seltenere Kleine Seerose (*Nymphaea candida*). Alte Landschaftsbilder zeigen noch viele dieser über und über weiß geschmückten Karpfenteiche um Neustadt oder Mitwitz. Heute lassen sich derartige Bilder nur noch an einer Handvoll naturnaher Teiche im Buntsandsteingebiet machen.

L1

L2

L3

L4

L5

L6

L7

L8

L9

L10

L11

L12

L13

L14



Weißer Seerosen

Ab Juni sieht man auf einigen Teichen der Linder Ebene eine weiß blühende Schwimmblattpflanze. Es handelt sich dabei um die Weiße Seerose (*Nymphaea alba*), die zur Familie der Seerosengewächse gehört. Sie lässt sich nur schwer von der bedeutend selteneren Schwesterart, der Kleinen Seerose (*Nymphaea candida*), unterscheiden, die bevorzugt in nährstoffärmeren, moorigen Gewässern zu finden ist.

Rosa gefärbte Zucht-Seerosen aus der Gartenabteilung des Baumarktes, die in manchen intensiv genutzten Karpfenteichen einsam dahinvegetieren, sind kein Ersatz, sondern im Vergleich mit den natürlichen Seerosen-Teppichen nur ein scheußlicher Abklatsch ohne biologische Funktion.

Die Weiße Seerose trägt dunkelgrüne Blätter und wohlriechende, halbgefüllte große weiße Blüten mit einer goldgelben Mitte, die den gesamten Sommer über erscheinen. Die Blüten schließen sich abends und bei Regenwetter.

Früher galt die Seerose als Symbol der Keuschheit. Tatsächlich dämpft die Wurzel den Sexualtrieb, und man nannte sie daher „Verlichter der Liebe“. Mönche und Nonnen machten sich im Mittelalter diese Wirkung zu Nutze. In der Linder Ebene kommt die Weiße Seerose noch an ca. 10 Teichen vor. In Bayern gilt (*Nymphaea alba*) als „gefährdet“.

Zwergtaucher

An Teichen mit Röhricht bewachsenen Ufern und klarem Wasser kann man ab Mitte April ein laut trällerndes „Bibibi“ hören. Dabei handelt es sich um ein Liebesduett, das beide etwa drosselgroßen Zwergtaucher-Partner anstimmen. Zu sehen bekommt man den an Wangen, Hals



und Brust kastanienbraun gefärbten Zwergtaucher im Sommerhalbjahr allerdings selten, da er oft zwischen Wasserpflanzen verborgen oder abgetaucht ist. An Land ist dieser geschickte Schwimmer und Taucher recht unbeholfen und verlässt deshalb das Wasser fast nie.

Sein Nest baut der Zwergtaucher (*Tachybaptus ruficollis*) aus alten faulenden Pflanzenstängeln in Röhricht- und Schilfbeständen am Gewässerrand. Zwergtaucher fangen beim Tauchen kleine Fische oder Wasserinsekten. Sie füttern auch ihre Jungen damit. Die Tiere spucken die unverdaulichen Teile als „Gewölle“ wieder aus. An Teichen mit gut entwickelten Verlandungszonen in der Linder Ebene ist die Art noch mit 10 bis 15 Brutpaaren vorhanden. In Thüringen ist sie aber als „gefährdet“ eingestuft.

Kleine Moosjungfer



Die Kleine Moosjungfer (*Leucorrhinia dubia*) schlüpft sehr früh im Jahr, teilweise bereits im April. Am besten kann man sie an warmen Mai- und Junitagen an Teichen mit moorigen Verlandungszonen sehen. Die Männchen setzen sich gern auf Halme der Ufervegetation. Auf den ersten Blick ist die Kleine Moosjungfer recht unscheinbar, da der Hinterleib dunkel gefärbt ist und nur wenige orange-rote Flecken aufweist.

Sie ist eine Charakterart für torfmoosreiche Gewässer in Waldnähe und nasse Hoch- und Übergangsmoore. Die Eiablage erfolgt ausschließlich in Torfmoospolster. Da die Kleine Moosjungfer sonnige Gewässer mag, dürfen die Gewässerränder nicht zu stark von Gehölzen bestanden sein. In den meisten Fischteichen ist der Fischbesatz zu hoch, so dass alle Larven dieser Libellenart gefressen werden. Daher ist die Kleine Moosjungfer auch in der Linder Ebene mit ungefähr vier Vorkommen relativ selten und gilt in Bayern und Thüringen als „gefährdet“.

L1

L2

L3

L4

L5

L6

L7

L8

L9

L10

L11

L12

L13

L14

Sumpflblutaue

Von Juni bis Juli kann man an moorigen Teichen eine eher unscheinbare Schönheit entdecken: das Sumpflblutaue (*Potentilla palustris*). Es gehört zu den Rosengewächsen und ist eine ausdauernde Sumpfpflanze. Die purpurnen 5 Kelchblätter werden von 5 schmälere, auch purpurnen Kronblättern umstanden. Sie bilden eine lockere Trugdolde mit 5 bis 10 Blüten von jeweils etwa 3 cm Durchmesser. Der Nektar wird gern von Fliegen, Hummeln und Bienen genommen.



Das Sumpflblutaue besiedelt häufig als erstes offene Schlammstellen. Es ist in Zwischen- und Übergangsmooren anzutreffen. Mit seinem langen Wurzelstock kann es sich vom Rande einer Wasserstelle im Schwingrasen gegen das offene Wasser vorschieben. Das Sumpflblutaue braucht den Gewässerrand, um genügend Licht und Freiraum zu haben. Im Wettbewerb mit anderen Pflanzen kann es sich nur so durchsetzen. Der lange Wurzelstock enthält sehr viel Gerbstoffe und roten Farbstoff. Früher wurde die Heilpflanze gegen Durchfall angewandt, fand Verwendung in der Ledergerberei und zum Rotfärben der Schafwolle. Mittlerweile ist sie selten geworden und wird daher in den Roten Listen Thüringens und Bayerns als „gefährdet“ eingestuft.

Rundblättriger Sonnentau

In manchen moorigen Verlandungszonen der Teiche wächst der Rundblättrige Sonnentau (*Drosera rotundifolia*), eine unauffällige Moorpflanze mit einer außergewöhnlichen Anpassung an die dort herrschende starke Stickstoffarmut. Zur Ergänzung der normalen Stoffaufnahme über die Wurzeln fängt er kleine Insekten mit den zähklebrigen Drüsenhaaren seiner Blätter und verdaut sie anschließend mit Hilfe eines Verdauungsssekretes. Die abgesonderte Flüssigkeit lässt die rötlichen Drüsenhaare an den rundlichen Blättern auffällig in der Sonne glitzern.



Die abgesonderte Flüssigkeit lässt die rötlichen Drüsenhaare an den rundlichen Blättern auffällig in der Sonne glitzern.

Aufgrund seines sehr niedrigen Wuchses ist der Rundblättrige Sonnentau auf Bereiche innerhalb der Moor- und Feuchtheidevegetation angewiesen, die nur lückig bewachsen sind. In Thüringen ist der Rundblättrige Sonnentau inzwischen „stark gefährdet“ und in Bayern als „gefährdet“ eingestuft.

Die Teichwirtschaft hat in der Linder Ebene eine lange Tradition. Tonlinsen im Buntsandstein und das hohe Wasserangebot in den Talräumen erleichtern die Anlage von Teichen. Die Ausbreitung der Teichwirtschaft begann mit der Ausbreitung der Klöster, da diese nicht nur in den Fastenzeiten einen großen Fischbedarf hatten, sondern teilweise überhaupt keinen Fleischgenuss erlaubten. Bereits Karl der Große verlangte in seinem berühmten „Capitulare de villis et curtis imperialibus“ um 812 bei der Bewirtschaftung seiner Güter die Berücksichtigung der Teichwirtschaft: *„Jeder Amtmann soll auf unseren Landgütern Fischweier halten, wo sie schon waren, ja, er soll sie mehren, wo dies möglich ist, und wo früher noch keine waren, solche aber jetzt sein können, soll er sie neu anlegen.“*

In der Linder Ebene wurde die Karpfen-Teichwirtschaft wohl im 12. Jh. durch die Mönche der Benediktiner-Abtei Mönchröden (begründet 1149, bis 1548 bestehend) eingeführt. Im engen Talraum der Röden legten die Benediktiner-Mönche in der nordwestlichen Linder Ebene aus dem Sumpf „Stychgras“ durch Bau eines Querdammes in unmittelbarer Nähe des Klosters den „Großen See“ an, der nach einer Erweiterung um 1340 etwa 2,5 km Länge, 0,5 km Breite und bis zu 5 Meter Tiefe umfasste und der damit die größte Wasserfläche zwischen Thüringer Schiefergebirge und Main bildete. Die insbesondere für Karpfenzucht genutzte Wasserfläche wurde bei Anlage des Floßgrabens im 16. Jh. um etwa einen Meter abgesenkt und bestand bis ca. 1855, als sie wegen des Baus der Eisenbahnlinie Coburg - Sonneberg trockengelegt wurde. Diese große Wasserfläche direkt am Rand des Neustädter Beckens und die Karpfenzucht als Fastenspeise des Klosters dürften Anstoß für die zahlreichen Fischteiche im Raum Neustadt gegeben haben. Auf einen wesentlichen Grund für die Bevorzugung des Buntsandsteingebietes um Neustadt - Mitwitz für die Karpfenteichwirtschaft wurde bereits im 18. Jahr-

hundert hingewiesen: *„die in hiesigen Teichen gezogenen Karpfen sind von einem vortrefflichen Geschmack, weil sie größtentheils sandigen Grund und reines Quellwasser haben“.*

Im Mitwitzer Raum war die Teichwirtschaft traditionell mit herrschaftlichem Privatbesitz verknüpft. Das Teichgebiet vergrößerte sich im Zusammenhang mit einer ungewöhnlichen Besiedlung. Die Herren von Würzburg erschlossen von Mitwitz aus die nordöstlich gelegene unfruchtbare Buntsandsteinlandschaft bis 1608 mit 23 verstreut liegenden Einzelhöfen, den sogenannten „Wustungen“. Etwas später folgten die Herren von Redwitz zu Hassenberg, die in der benachbarten Gemarkung Rotheul (heute Landkreis Sonneberg, Thüringen) vor 1632 insgesamt 36 Wustungen anlegten. So entstand eines der größten fränkischen Streusiedlungsgebiete, das in seinem inneren Bereich noch heute das Muster kleinster, aus dem Wald „gestanzter“ Rodungsinseln zeigt. Diesen Wustungen zugeordnet sind jeweils Fischteiche, was in dem Streusiedlungsgebiet zu einer hohen Gewässerdichte führte!

Noch heute befinden sich die größeren Mitwitzer Fischteiche und viele der für den Naturschutz besonders wichtigen Fischteiche in zusammenhängendem Privatbesitz (Freiherr von Cramer-Klettische Forstverwaltung) mit eigener Grund- bzw. Forstverwaltung. Für die naturnahe Entwicklung der Teiche war die Aufgeschlossenheit der privaten Verwaltung verantwortlich, nicht zuletzt der jahrhundertelange Vorrang adliger jagdlicher Interessen: für die herbstliche Entenjagd waren vegetationsreiche Teiche attraktiv!

Im 15. und 16. Jh., einer Blütezeit der Teichwirtschaft, sollen in Deutschland drei- bis viermal so viele Teiche wie in der Mitte des 20. Jh. bestanden haben. Die erste Phase der Umwandlung von Fischteichen in Wiesen, seltener in Ackerland, setzte mit der Auf-

L1

L2

L3

L4

L5

L6

L7

L8

L9

L10

L11

L12

L13

L14

lösung von Klöstern durch die Reformation ein; eine zweite Welle während des 30jährigen Krieges.

Die Teichwirtschaft ging in unserem Raum zwischen 1850 und 1900 durch die Trockenlegung und Nutzbarmachung für die Landwirtschaft stark zurück.

Im Gebiet der Stadt Neustadt gab es 1865 noch 147 größere und kleinere Teiche. 1905 bestanden wegen der Trockenlegung v.a. für Wiesen nur noch ca. 85 Teiche. Heute befinden sich um Neustadt etwa 60 Teiche bzw. Teichketten. Im Bereich der thüringischen Ortschaft Gefell, im Herzen der Linder Ebene, bestanden Anfang des 20. Jahrhunderts 89 Stillgewässer und Teiche, heute bestehen davon weniger als die Hälfte.

Das Ziel war, „*Sumpf und Teich zugunsten von Wiesenland auszuschalten*“. Typisch für die Umnutzung von Fischteichen ist der Fischbacher Teich direkt an der Staatsstraße zwischen Haarbrücken und Mönchröden. Der 2 Hektar große Teich wurde ca. 1880 abgelassen und durch Drainagen in Wiesenland umgewandelt, auch wurde Hafer angesät. Zeitzeugen beschreiben die jahrelangen Trockenlegungsversuche: „*weit mehr als tausend Gesteins- und Schuttfuhren verschlang er, ohne dass auch nur eine Aufbeulung auf seinem Grunde zu bemerken gewesen wäre*“. Nach wenigen Jahren entstand aus wieder aufbrechenden Quellen aus der Wiese „*ertragloses Sumpfland*“, so dass 1899 das Gelände erneut und bis heute als Fischteich bewirtschaftet wurde.

Seit ca. den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts gibt es den Einsatz von Kalk-, Stickstoff- und Phosphor-Handelsdünger in Fischteichen, während vorher außer geringen Naturdüngungen der Fischertrag von den Nährstoffen des Zuflusses bestimmt wurde. Damit

wurde die Intensivierung der Teichwirtschaft eingeleitet (künstliche Düngung, Fütterung, Erhöhung des Fischbesatzes), die sich bis heute negativ auf die Artenbestände insbesondere der Amphibien und Libellen auswirkt.

Die naturnahen Fischteiche sind also allerletzte Relikte einer großflächigen Sumpf- und Moorlandschaft. Am Rand der Teiche konnten sich Bruchwälder, Niedermoore und z.T. Schwingrasen erhalten, auf die Arten der früheren Feuchtgebiete ausweichen konnten. Vorteilhaft war in der Linder Ebene, dass die Teiche bereits lange bestanden, als die menschliche Zerstörung der Sümpfe und Moore begann – die Arten konnten so wenigstens zum Teil an die Fischteiche ausweichen.

Landschaftspunkt 2b „Unterer Mühlteich“

Die beiden Mühlteiche wurden 1990 als „Geschützter Landschaftsbestandteil“ ausgewiesen, um die naturnahe Teichkette mit ihren Schwimmpflanzen- und Verlandungsbereichen möglichst ungestört zu erhalten. Die großen Röhrichtbestände sind von besonderer Bedeutung für den Naturschutz und bieten einen idealen Brutplatz für die relativ versteckt lebenden Arten Teichrohrsänger, Wasserralle und Zwergtaucher.

Die naturnahe Bewirtschaftung dieser Teiche, dazu gehören z.B. der Erhalt der Verlandungszonen oder Einschränkungen bei Fütterung, Düngung und Fischbesatz, wird durch das Bayerische Vertragsnaturschutzprogramm gefördert.

Bitte betreten Sie nicht die unter Schutz stehenden Verlandungszonen!

Ringelnatter

Mit etwas Glück sieht man am Teich die gut einen Meter lange Ringelnatter (*Natrix natrix*). Sie raschelt von ihrem Sonnenplatz am Ufer weg oder sie schlängelt sich elegant an der Wasseroberfläche zwischen den Seerosenblättern. Kein Grund zur Besorgnis: sie ist ungiftig und hat vor Ihnen viel mehr Angst als umgekehrt! Vor ihren Fangzähnen müssen sich nur Frösche, Kröten und Molche in Acht nehmen, die sie lebend verschlingt.

Ihr Körper ist grau-glänzend mit dunklen Flecken und am Hinterkopf hat sie zwei markante gelblich-weiße Flecken. Die tagaktive Schlange liebt die Wassernähe – sie kann auch vorzüglich schwimmen und tauchen. Sie ist an den vegetationsreichen Teichen der Linder Ebene noch regelmäßig zu finden. In der Roten Liste der gefährdeten Tiere Bayerns ist sie in der Gefährdungsstufe „gefährdet“ eingeordnet.

